

## Einige der meistgehörten Einwände gegen einen Beitritt der Schweiz zur UNO und ihre Beantwortung \*

### *"Die UNO – Club der 'Schwätzer' im 'Glashaus von Manhattan'"*

1. Zunächst gilt es zu unterscheiden zwischen der mehr «politischen» UNO mit Zentrum in New York und der primär «technischen» UNO in Genf, New York, Wien, Nairobi und anderswo.
2. Wer sich je bemüht hat, auch nur einen kurzen Blick in die Arbeitsprotokolle der Spezialkommissionen zu werfen — Menschenrechtskommission, Betäubungsmittelkommission, Frauenrechtskommission, Völkerrechtskommission usw. —, die sehr oft in Genf tagen, wird hier kaum mehr von Schwätzern sprechen können.
3. Dass im Forum der politischen UNO in New York viel zum Fenster hinaus, das heisst für das Publikum zuhause gesprochen wird, ist unbestritten. Solche Reden sind Ausdruck der öffentlichen Meinung im betreffenden Land. Gerade dadurch erfüllt die UNO eine wichtige Ventilfunktion, indem sie als Tribüne für kleinere und weniger bedeutende Staaten dient, die sich sonst kaum vor ähnlicher Kulisse Gehör verschaffen könnten.
4. Endlich gilt es zu bedenken, dass oft die wichtigsten und fruchtbarsten Gespräche in den berühmten Wandelgängen, hinter den Kulissen, stattfinden.

### *"Die UNO wird heute von den 'Negerstaaten' dominiert"*

1. Die UNO wurde — im Gegensatz zum Völkerbund — ausdrücklich als universelle Organisation mit möglichst lückenloser Teilnahme aller Länder konzipiert. Für die durch die Entkolonialisierung seit dem Zweiten Weltkrieg neu entstandenen Staaten bedeutet die UNO-Mitgliedschaft gleichsam eine internationale Anerkennung und verpflichtet sie gleichzeitig, am bestehenden System teilzunehmen.
2. Durch die differenzierte Kompetenzverteilung zwischen Sicherheitsrat — er trifft rasche Entscheidungen und kann allein bindende Beschlüsse fassen — und Generalversammlung — hier finden Grundsatzdiskussionen statt und es können nur Empfehlungen erlassen werden — wurde das wohl einzig mögliche System gefunden, das sowohl dem Gewicht der Grossmächte wie auch dem Selbstbewusstsein jedes einzelnen Staates Rechnung trägt.

### *"Wie der Vietnamkonflikt und der Nahostkonflikt 1973 zeigten, können nur bilaterale Verhandlungen wirklich zum Ziele führen"*

1. In beiden Fällen führte eine Kombination von multilateralen Kontakten auf UNO-Ebene und bilateralen Gesprächen zwischen den Beteiligten zum Ziele. Die beiden Komponenten bedingen sich gegenseitig — man kann weder auf die eine noch die andere verzichten.
2. Gerade im Nahostkonflikt von 1973 zeigte sich ein grosser Vorteil der UNO deutlich: Innert Stunden nach dem Waffenstillstand konnte ein erstes Kontingent von Blauhelmen als Waffenstillstandsbeobachter eingesetzt werden, ohne mühsame formelle und politische Probleme, die beispielsweise bei der Waffenstillstandstruppe in Vietnam auftauchten.

\* Diese Zusammenstellung ist kostenlos erhältlich beim Zentralsekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Vogelsangstrasse 55, 2502 Biel

*"Die UNO ist ein papierproduzierendes Bürokratieungeheuer"*

1. Der Verwaltungsapparat der UNO ist ohne Zweifel gigantisch — er reflektiert das Bemühen, jedem Mitgliedland angemessene Vertretung zu gewährleisten. Gerade wir Schweizer sollten für eine gerechte Berücksichtigung von Minderheiten volles Verständnis aufbringen können.
2. Ein immenses Reservoir von know-how und Fachkräften — Uebersetzer, Sekretäre usw. — die für die Abhaltung einer internationalen Konferenz unentbehrlich sind, müssen ständig zur Verfügung stehen und werden übrigens auch oft bei nicht direkt der UNO unterstellten Konferenzen gebraucht (z. B. KSZE-Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa).

*"Die UNO verschlingt zuviel Geld"*

1. Hier ist daran zu erinnern, dass es vorkommt, dass sich Mitglieder der UNO aus politischen Gründen weigern, eine von der Mehrheit angenommene Massnahme finanziell zu unterstützen (Beispiel: China zahlt nichts an die Kosten der UNO-Aktion im Nahen Osten). Darin liegt ein Grund für die permanente Finanzklemme der Weltorganisation.
2. Seit der Oesterreicher Kurt Waldheim zum Generalsekretär gewählt wurde, sind energische und zum Teil auch schon erfolgreiche Sparmassnahmen im Gang.

*"Die UNO hat bei bewaffneten Krisen oft versagt"*

1. Als Instrument der kollektiven Sicherheit — wirksame Boykotte, bewaffnete Intervention zur Streitbeilegung — hat sich die UNO zu wenig bewährt. Sie konnte sich nicht bewähren, da sie eben nur die Summe des guten und bösen Willens ihrer Mitglieder wiedergibt. Einer unabhängigen Tätigkeit in dieser Richtung sind durch die heutigen politischen Realitäten engste Grenzen gesetzt. Praktisch haben wir heute ein System partieller Sicherheit auf Grund des Konsenses der Grossmächte.
2. Immerhin hat die UNO in einigen Fällen Konflikte schlichten können. In anderen, grösstenteils geheim gebliebenen Fällen hat die UNO durch Vermittlungsaktionen den Ausbruch von Konflikten verhüten können.

*"Mit einem UNO-Beitritt wäre nichts gewonnen. Bis jetzt hat uns das Abseitsstehen nichts geschadet"*

Eine Nichtmitgliedschaft hätte in Zukunft konkrete Nachteile:

1. Die Schweiz beteiligt sich finanziell an praktisch allen Unternehmungen der Vereinten Nationen, hat aber als Nichtmitglied wenig Mitbestimmungsmöglichkeit. (Beispiele: Kodifikation des Völkerrechtes, Vorbereitung der Stockholmer Umweltschutzkonferenz).
2. Sollten einmal wirksame Sanktionen — wirtschaftlicher oder militärischer Natur — im Schosse der UNO beschlossen werden, wird die Schweiz kaum darum herkommen, diese auch als Nichtmitglied mitzumachen (Beispiel: Rhodesien).
3. Unseren diplomatischen Vertretern bei der Weltorganisation wird durch die Nichtmitgliedschaft die wichtige Aufgabe der Anknüpfung und Erhaltung von Kontakten stark erschwert. Sie hängen als geduldete Beobachter vom Wohlwollen der Mitglieder ab.
4. Fazit: Währenddem wir praktisch alle Pflichten eines Mitgliedes ohnehin auf uns nehmen müssen, fehlen uns die meisten Rechte, die nur einem Vollmitglied zugebilligt werden.
5. Weiter können wir uns im Hinblick auf unser innenpolitisches Bekenntnis zur aktiven Teilnahme an der Demokratie kaum mit einem permanenten Abseitsstehen zufrieden geben.

*"Eine UNO-Mitgliedschaft lässt sich allgemein nicht mit der schweizerischen Neutralität vereinigen"*

1. Im Gegensatz zu 1945 ist die UNO heute eindeutig neutralitätsfreundlich eingestellt. Dies zeigt einmal die bedeutende Rolle, die Oesterreich und Schweden in der Weltorganisation spielen, und wurde weiter auch von führenden Vertretern der UNO (U Thant, Waldheim) — auch speziell für den Fall der Schweiz — oft nachdrücklich wiederholt.
2. Die UNO ist auf die Mitarbeit der Neutralen innerhalb ihres Systems angewiesen, sei es zur Leistung guter Dienste, für andere Vermittlungstätigkeit oder zur Formierung von Blauhelmkontingenten als Waffenstillstandsüberwacher. Alle diese klassischen Aufgaben eines Neutralen, die sich heute vornehmlich innerhalb der UNO stellen, könnte die Schweiz, in würdiger Fortsetzung einer langen Tradition, als Vollmitglied ungleich besser und einfacher erfüllen.

*"Die Schweizerische Neutralität verträgt sich nicht mit einer allfälligen militärischen Intervention durch UNO-Truppen"*

1. Die in der UNO-Charta festgelegte Möglichkeit einer bewaffneten Intervention zur Bestrafung eines Friedensbrechers ist seit Gründung nie — auch in Korea nicht — angewandt worden.
2. Dass eine solche Intervention in Anbetracht der gegebenen politischen Kräfteverhältnisse in absehbarer Zukunft je zustande kommen könnte ist kaum anzunehmen. Sollte dieser Fall trotzdem einmal eintreten, wäre es wiederum höchst unwahrscheinlich, dass der Sicherheitsrat — dem die Befugnis zusteht, Mitglieder zur Bereitstellung von Truppen anzuhalten — gerade an die neutrale Schweiz gelangen würde.

*"Die Schweiz kann als Nichtmitglied bessere Dienste leisten, da sie nicht Partei beziehen muss"*

1. Es ist eine Illusion zu glauben, die Schweiz komme bei grösseren internationalen Disputen um eine Stellungnahme herum. Wir werden, ob wir es wollen oder nicht, nach unserer tatsächlichen Haltung eingestuft. Die Beispiele von Schweden und Oesterreich zeigen, dass ein neutrales Verhalten im Schosse der Vereinten Nationen wohl möglich ist.
2. Im übrigen trifft das Gegenteil zu. Die Leistung guter Dienste beruht oft auf persönlichen Bekanntschaften. Als UNO-Mitglied könnte die Schweiz vermehrt gute Dienste leisten.

*"Die Schweiz ist ein Sonderfall; dass Genf auch ohne Mitgliedschaft der Schweiz zweiter Sitz der UNO ist, zeigt, dass unsere Sonderstellung anerkannt wird!"*

1. Jeder Staat glaubt, er sei ein Sonderfall, sei er nun China, Chile, Kanada, Finnland oder die Schweiz.
2. Dass Genf zum zweiten Sitz der UNO gewählt wurde, hat primär historische Gründe: Aus der Völkerbundszeit waren zahlreiche Bauten und weitere Einrichtungen noch vorhanden.
3. Vor allem Wien als Hauptstadt des neutralen Oesterreichs versucht in letzter Zeit Genf den Rang als internationales Zentrum abzulaufen. Im Hinblick auf eine schon verschiedentlich erwogene Verlegung des UNO-Hauptsitzes käme Genf im Falle eines Beitrittes der Schweiz eine erheblich verbesserte Chance zu.
4. Dass der «Sonderfall Schweiz» auf internationaler Ebene und zumal bei den jüngeren aussereuropäischen Staaten heute noch auf besonderes Verständnis stosse, trifft kaum mehr zu. Wir werden vielmehr realistisch als integrierender Bestandteil des Blockes der hochentwickelten Industrienationen gesehen.

*"Die unausweichlichen offiziellen Stellungnahmen der Schweizer Regierung in New York würden zu vermehrten innenpolitischen Spannungen führen"*

Konflikte zwischen der offiziellen Stellungnahme der Regierung und der öffentlichen Meinung im Lande haben seit jeher bestanden und werden immer wieder auftauchen, unabhängig von einer Mitgliedschaft bei der UNO, da wir ja keine Gesinnungsneutralität kennen. In einer wahrhaften, freiheitlichen Demokratie sind solche Konflikte unumgänglich; sollten sie dazu beitragen, vermehrtes Interesse der Schweizer an der Aussenpolitik zu bewirken, wäre dies sicher nur zu begrüssen.

*"Die Kosten und der personelle Aufwand für die Schweiz wären ungeheuer"*

1. Die Schweiz beteiligt sich finanziell schon jetzt an fast allen Unternehmungen der UNO. Neben einer geringen Vermehrung des Personalbestandes der Bundesverwaltung würde als einziger grösserer Betrag bei einem Beitritt der Mitgliederbeitrag dazukommen, der nach Grösse und Finanzkraft des Mitgliedes von der UNO bestimmt wird. In unserem Falle würde sich die Summe auf ca. 6 Mio. Franken pro Jahr belaufen.
2. Schon jetzt sind in New York und Genf bei den Vereinten Nationen schweizerische Beobachtermissionen tätig und sind auch regelmässig Schweizer auf führende Posten im Rahmen der Weltorganisation berufen worden (A. Lindt und F. Schnyder als Flüchtlingshochkommissare, V. Umbricht, E. Zellweger, E. Thalmann und H. Escher als Sondervertreter des Generalsekretärs, usw.). Diese Ernennungen sind sicher eher Auszeichnungen denn Last. Ein Beitritt der Schweiz würde die Zurückhaltung einzelner Nationen, einen Schweizer als Vertreter eines Nichtmitgliedstaates auf hohe UNO-Posten zu berufen, gegenstandslos werden lassen.

*"Eine eventuelle Mitgliedschaft im Sicherheitsrat würde für die Schweiz grosse Probleme schaffen"*

1. Zunächst ist festzuhalten, dass an Anwärtern für den Sicherheitsrat keineswegs Mangel herrscht; die Schweiz würde demnach nicht gegen ihren Willen Mitglied werden.
2. Weiter zeigen die Beispiele von Oesterreich und Schweden, dass eine Mitgliedschaft im Sicherheitsrat sich durchaus mit dem Neutralitätsstatus verträgt.
3. Allgemein wäre hier beizufügen, dass wir in Zukunft wohl immer weniger darum herumkommen werden, in bestimmten Fällen eine klare aussenpolitische Stellung zu beziehen; dies jedenfalls dann, wenn der erste Teil unseres gültigen aussenpolitischen Konzepts — Neutralität — nicht als blosses Abseitsstehen von jeglicher internationalen Zusammenarbeit verstanden wird, und der zweite Teil — Solidarität und Disponibilität — als gleichwertige Ergänzung zur Neutralität betrachtet wird.